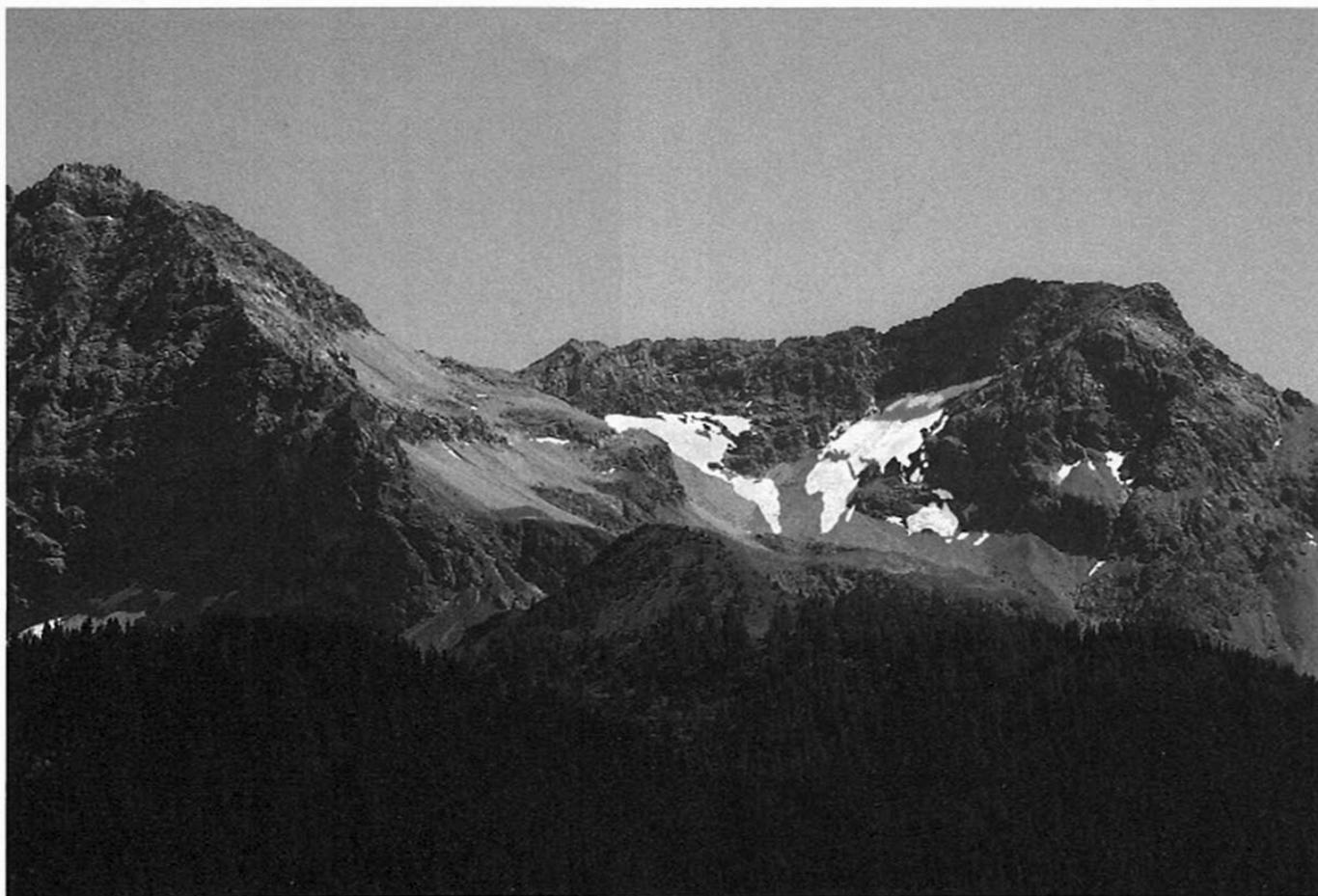


INFORMATIONSBLATT

LANGWIES & LITZIRÜTI

NR. 121 HERBST 2022



Tiefer Fluss, Furggahorn und die Welt

Liebe Leserinnen und Leser

«Fahren Sie mit dem ÖV zum Flughafen!» lese ich irgendwo über dem Wolkenmeer im Magazin einer Fluggesellschaft unter den zahlreichen Tipps, wie man den CO₂ Ausstoss beim Fliegen verringern könne. Ich finde das seltsam und überlege mir, ob ich einhundert oder zweihundert Mal mit dem Auto zum Bahnhof fahren könnte, wenn ich anstatt mit dem Flugzeug mit der Eisenbahn verreisen würde.

Der nächste Tipp: «Das Ticket nicht ausdrucken!», spart auch CO₂. Das hätte denen jemand sagen sollen, die dieses Hochglanzmagazin gemacht haben. Wieviele Zugbillete könnte ich wohl ausdrucken, wenn ich... Nein, das wird mir langsam zu blöd.

Ich lese weiter. «Pünktlich sein!», denn auch Verspätungen können CO₂ verursachen. Ok, das ist nun definitiv zu blöd. Wollen die mich eigentlich für dumm verkaufen?

Nach zehn weiteren Seiten über Nachhaltigkeit und Bäume-Pflanzen finde ich es nur noch widerlich. Ich bin froh, dass es bald Essen gibt – regional produziert, um die Transportwege klein zu halten. Jetzt reicht's! Fehlt nur noch der Bio Campari Soda. Den bräuchte ich jetzt.

Wenn Firmen versuchen, sich umweltfreundlicher darzustellen, als sie sind oder überhaupt sein können, nennt man das Greenwashing. Der Kunde soll dabei das Gefühl erhalten, dass sie etwas für die Umwelt tun und weiterhin Ihre Produkte kaufen.

Alle vorher erwähnten Beispiele machen ja für sich genommen Sinn. Sie sind aber völlig unverhältnismässig. Ein Flug verursacht so viel mehr CO₂ (mehrere Hundert bis einige Tausend Kilogramm) pro Kopf, da spielt es schlichtweg keine Rolle, wie ich zum Flughafen fahre. Papier sparen auch nicht. Regional produziertes Essen, serviert am anderen Ende der Welt, macht sowieso keinen Sinn. Nur weniger fliegen bringt wirklich etwas. Alles andere ist Gugus.

Allerdings ein gefährlicher Gugus, der das Hauptproblem beim Greenwashing zeigt: Wenn unser schlechtes Gewissen mit Nebensächlichem beruhigt wird, ändern wir nichts am Wesentlichen und konsumieren munter weiter, anstatt unser Verhalten zu hinterfragen.

Nur wenn mir klar ist, was mein Verhalten tatsächlich bewirkt, kann ich abschätzen, was ich verändern muss oder worauf ich verzichten will. Für dumm verkaufen kann ich mich dann immer noch selber.

Dominic Richard

Impressum

Informationsblatt Langwies und Litzirüti
Redaktion, Kontakt, Abonnenten, Leserbriefe, Berichte:
Dominic Richard, Gründjstrasse 17, 7057 Langwies
infoblatt@langwies.ch, 079 601 60 56

Druck: Onlineprinters GmbH

Inserate: Keine

Postkonto: 70-216-5
Graubündner Kantonalbank, 7002 Chur
Infoblatt Langwies und Litzirüti, Gründjstrasse 17, 7057 Langwies
IBAN: CH91 0077 4000 3991 4150 0

Die nächste Ausgabe des Infoblattes erscheint im Dezember.
Redaktionsschluss ist der 20. November 2022

Die Spörryhütte, ein Stück Langwiesergeschichte

Quelle: Festschrift AACZ 2022

Es ist das Berghaus des Akademischen Alpenclubs Zürich (AACZ) – das auch seit jeher nach dem Legatspender Heinrich Spörry, Spörryhütte genannt wird. Spörry ist im besten Alter am Matterhorn abgestürzt. Das alte Walserhaus in der Reckholdern im Innerfondei wurde im Jahr 1924 durch den AACZ erworben und als Clubeigene Hütte ausgebaut und wird bis heute auch nur durch deren Mitgliederfamilien genutzt. Der Club besitzt aber zudem noch zwei grosse, hochalpine Hütten, die auch vom Schweizer Alpenclub stark frequentiert werden. Es sind dies, die Walliser Mischabelhütte und die Urner Windgällenhütte.

Im Herbst 1954 riss ein Föhnsturm das Dach der Spörryhütte weg und die Hütte wurde über den Winter provisorisch mit einem schweren Segeltuch abgedeckt. Im Jahr 1971, mitten im Winter, ist die Hütte bis auf die Grundmauern abgebrannt. Sie wurde darauf mit einer Riegelkonstruktion und eingeschalt mit Blindstrick, erneut aufgebaut. Der Stiel und die Ausmasse des alten Walserhauses wurden dabei erfreulicherweise beibehalten.

Der Akademische Alpenclub Zürich hat nur etwa hundertzwanzig, scheinbar recht gut betuchte Clubmitglieder. Alle haben, wie es der Name sagt, eine akademische Ausbildung an der technischen Hochschule oder der Universität von Zürich absolviert. Der Club organisiert und unternimmt regelmässig Expeditionen und Treckings nach Nepal, in den Hindukusch, nach Alaska oder Patagonien etc. Viele Mitglieder haben schon die höchsten Berge auf allen Kontinenten bestiegen. Deren weniger anspruchsvolle Bergfreunde fühlen sich aber in ihrer clubeigenen Hütte im Fondei am wohlsten. Im Winter dient die Hütte dann aber auch den wildesten Sommerkletterern als beliebter Ausgangspunkt für Skitouren. Seit 1982 wurden dann auch endlich, und erstmals, recht viele Frauen aus den Hochschulen in den ehemals «reinen» Herrenclub aufgenommen.

Leider wird das alte Hüttenbuch beim Brand 1971 auch verkoht sein, aber man kann sicher auch ohne dieses Beweismittel sagen, dass in den nun fast hundert Jahren Hüttengeschichte tausende Zürcher etwas von Langwies- Fondei gehört haben, oder es eben selbst erlebt haben. Bis 1978 wurde die Hütte vom Sohn des verunglückten Heinrich Spörry, und dann bis 1990 von dessen Enkel betreut. Heute ist Leo Morf für die Hütte verantwortlich. Es ist anzunehmen, dass dann im Jahr 2024 eine gebührende Hundertjahrfeier der Spörryhütte stattfinden wird. Dies dürfte sich wohl auch die Standortgemeinde Arosa in ihrem Kalender vormerken.

Zu dieser Hüttengeschichte passend, ein Textauszug aus der erweiterten dritten Auflage des Büchleins «Das Hochtal Fondei» von Hans Mettier. Es betrifft den alten Brauch des Neujahrswünschens der damaligen Fondeierkinder in den Nachkriegsjahren, bis hinein zur Spörryhütte.

Zitat: «Dr. Burger, der Käufer eines alten Walserhauses (Spörryhütte) im Auftrag des Akademischen Alpenclubs Zürich liess es sich jeweils am ersten Januar nicht nehmen, und gab nach den Kinderwünschen jedem einen unvergessenen Fünfliber aus seiner gut gefüllten Kasse. Die für einige Kinder einstündige Wegstrecke hatte sich gelohnt und alle hatten ihre Freude.»

Hans Mettier



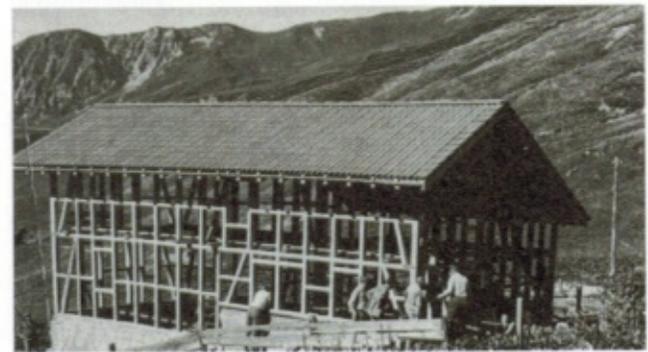
Alte Spörryhütte um 1930



Nach dem Föhnsturm 1954



Nach dem Brand 1971



Neubau 1971



Heutige Ansicht